

Heinrich Laubes
gesammelte Werke
in fünfzig Bänden.

Unter Mitwirkung von Albert Hänel

herausgegeben von

Heinrich Hubert Houben.

U?
Dreiundvierzigster Band.

0861 Stella und Hulda.



08
1
Leipzig.

Max Hesses Verlag.

1909.

Stella und Hulda.

U $\frac{219}{62}$

Novelle

von

Heinrich Laube.



Leipzig.

Max Hesses Verlag.

Vorbemerkung des Herausgebers.

Als Leipziger Theaterdirektor brachte Laube am 20. November 1869 ein anonymes Stück zur Aufführung, das durch seine gewaltsame Theatralik von äußerer Wirkung war, durch die völlige Unwahrscheinlichkeit seiner Begebenheiten aber bei der Kritik gerechten Anstoß fand, nach fünf Aufführungen auch wieder vom Repertoire verschwand und auch auf keiner andern Bühne, soweit Nachrichten darüber vorliegen, wieder auftauchte. Es führte den Titel „Advokat Hamlet“ und knüpfte an einen Skandalprozeß an, der zehn Jahre vorher in Oesterreich gespielt hatte. Während des italienischen Krieges 1859 waren bei den Lieferungen für die österreichische Armee Unregelmäßigkeiten vorgekommen, durch die der Staat bedeutende Verluste erlitten hatte und die nicht ohne Einverständnis hoher Beamter erfolgt sein konnten. Einem der Hauptlieferanten, dem Bankdirektor Franz Richter, wurde der Prozeß gemacht, und es erwies sich, daß der damalige Generaldirektor der Militärverwaltung, der Feldmarschall-leutnant A. F. von Gynatten, der einige Monate hindurch sogar vertretungsweise das Oberkommando über die Armee innegehabt, sich der Bestechung zugänglich gezeigt und grobe Unterschleife begangen hatte. Gynatten entzog sich der Bestrafung durch Selbstmord am 7. März 1860. Richter wurde zehn Monate in Untersuchung gehalten, zuletzt aber nur zu zwei Monaten Kerker verurteilt. Ehe das Urteil rechtskräftig wurde, war auch Richter gestorben, und der Untersuchungsrichter war in der Zwangslage gewesen, auch den damaligen österreichischen Finanzminister Karl Ludwig von Bruck in die Untersuchung zu ziehen. Dieser erhielt infolgedessen in ungnädigster Weise seine plötzliche Entlassung und vermochte seine Verdächtigung nicht zu überleben: am nächsten Tage, am 22. April 1860, verübte er ebenfalls Selbstmord. Das tragische Schicksal dieses Mannes, der

nach seinem Tode durchaus gerechtfertigt wurde, hatte Laube die Anregung zu seinem Schauspiel „Böse Zungen“ gegeben; kein anderer als Laube war auch der Verfasser des anonymen „Advokat Hamlet“. Die glänzende Verteidigung, die der angeschuldigte Bankdirektor Richter durch Joh. Nep. Berger gefunden hatte, hatte gerade die Persönlichkeit des Advokaten in den Mittelpunkt der dramatischen Handlung gedrängt. Im Laufe jenes Prozesses hatte die Ansicht der Öffentlichkeit von den inkriminierten Vorgängen eine wesentliche Wandlung erfahren; die ursprüngliche allgemeine Entrüstung hatte sich zum Teil in das Gegenteil verkehrt; die kaufmännischen Manipulationen Richters fanden nicht nur Entschuldigung, sondern sogar Rechtfertigung, und die Auffassung von Schuld oder Nichtschuld wurde schließlich Sache der politischen Parteien. Unter anderem wurde vielfach die Ansicht laut, als ob dieser ganze Prozeß gegen Richter frivol vom Zaune gebrochen sei, um das durch den unglücklichen Krieg geschädigte Ansehen des Militärs gegenüber den Zivilisten aufzubessern und ein entsprechend wirksames Exempel zu statuieren. Vielleicht neigte auch Laube dieser Ansicht zu; jedenfalls ist die Möglichkeit einer solchen Auffassung bestimmend gewesen für den dramatischen Vorwurf, den er im „Advokat Hamlet“ behandelte: der verdächtige Fabrikant Becher steht völlig gerechtfertigt da, während nur der Versuch eines Betrugs am Staate von der Teilhaberin seines Geschäftes, seiner Schwester, ausgegangen ist. Der Schwerpunkt des ganzen Stückes ruht auf der großen Gerichtsszene des vierten Aktes, in der die Verteidigung der an Stelle ihres Vaters und auf Grund ihres eigenen Geständnisses unrechtmäßig verhafteten Tochter Bechers zu einer ungesunden Theatralik emporgeschraubt ist, während Bechers Rückkehr von einer Reise und sein Zeugnis den in drei Tagen überhasteten Prozeß als *deus ex machina* entscheidet.

Mochte auch das Drama „Advokat Hamlet“ selbst dürftige Ansprüche nicht befriedigen, so war doch der Stoff wert, nicht beiseite geworfen zu werden, und als Laube, vermutlich in seinen letzten Jahren, da seine Produktionskraft erschöpft war, solche seit früher ruhenden literarischen Kapitalien flüssig zu machen versuchte, wandelte er sein erfolgloses Drama in eine Novelle um, deren fertige Reinschrift sich in seinem Nachlaß gefunden hat. Bei dieser novellistischen Bearbeitung, in der zahlreiche Mittelglieder, die das Drama kühn übergangen hatte, ausgefüllt werden mußten, traten denn auch die

theatralischen Vorgänge in ein etwas nüchterneres Licht, und der Haupteffekt der fulminanten Verteidigungsrede, als der „Advokat Hamlet“ der heldenmütigen Tochter vor den Geschworenen seine Hand anträgt, kam in erster Linie zu Fall. Dafür tritt der Gerichtspräsident, der den wahren Sachverhalt bald übersieht, mehr in den Vordergrund, und Stella Scheller, wie sie jetzt heißt, wird zur eigentlichen Heldin. Damit gebot sich auch die Änderung des Titels, der jetzt „Stella und Hulda“ lautet und in diesen beiden Namen die Hauptmotive der ganzen Vorgänge gegenüberstellt: die edelmütige Aufopferung bei tiefstem Lebensernst und die heitere leichtsinnige Lebensauffassung, der zu Liebe von Huldas Mutter der Betrugsversuch in Szene gesetzt wurde. Zeigt die im ganzen frisch geschriebene Novelle Laubes dem Drama gegenüber nach dieser Richtung hin Vorzüge, so hat sie gleichwohl die mannigfachen Bedenken gegen die notwendigste Wahrscheinlichkeit der Vorgänge nicht zerstreuen können, und sie weist auch im übrigen manche dramatischen Rudimente, zum Beispiel von den szenarischen Angaben des Dramas, auf. Als nachgelassenes Werk Laubes verdient sie aber wohl soviel Interesse, um in der Sammlung seiner Schriften Aufnahme zu finden.

Gleichfalls eine dramatische Vergangenheit hat die Novelle „Entweder — oder“, die 1881 geschrieben ist, 1882 in „Westermanns Monatsheften“ erschien und im selben Jahre als Buch beim gleichen Verleger herauskam. Das nur im Manuskript vorhandene Drama gleichen Titels gibt die Entwicklung einer dramatischen Künstlerin wieder, die ihre ganze Zukunft, selbst ihr Leben von dem Gelingen eines einzigen Abends abhängig macht, an dem sie als Hero in des „Meeres und der Liebe Wellen“ zum ersten Male auftritt. Ihr Talent erringt den Sieg, und sie gewinnt zugleich ihr häusliches Glück durch eine Ehe mit einem Jugendgeliebten, der erst widerstrebend, dann überwunden von ihrem Spiel, einverstanden ist, daß sie weiterhin ihrer Kunst treu bleibt. Mit diesem Ausgang rundet sich das Drama gut ab und berührt sich in seinen Problemen vielfach mit Laubes anderem Stück „Schauspielerei“, das er 1882 schrieb. Den Vorgängen von „Entweder — oder“ liegt ein tatsächliches Ereignis zugrunde, das sieghafte Auftreten einer jungen Schauspielerin, die aber nach kurzen Triumphen durch eine der von Laube so oft gewünschten Kavallerieheiraten der Bühne entzogen wurde. Sie hieß Auguste Rudloff, und Laube hat im 28. Kapitel seines „Burgtheater“